

ANMERKUNGEN ZUM KONZEPT EINER SPRACHENGEOGRAPHIE

Peter Jordan

Josefsplatz 6, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, A-1010 Wien

e-mail: peter.jordan@univie.ac.at

*Pregledni znanstveni članek
COBISS 1.02*

ANNOTATIONS TO A CONCEPT OF LANGUAGE GEOGRAPHY

Abstract

Language is without any doubt a societal phenomenon, which is in many more ways related to space. While francophone, anglophone and Spanish geography have developed a kind of language geography or geolinguistics as a subdiscipline of geography, geographers in German-speaking countries pay some attention to this fact only within ethnic geography. The paper highlights some more important spatial aspects of language and proposes to regard language geography as a subdiscipline of cultural geography which has to co-operate closely with linguistics and history.

Key words: language, language geography, geolinguistics, cultural geography

PRIPOMBE K KONCEPTU GEOGRAFIJE JEZIKA

Izvleček

Jezik je brez dvoma eden najpomembnejših družbenih pojavov, ki ima s prostorom vrsto povezav. Medtem ko so v frankofonskih, anglofonskih in hispanskih deželah razvili neke oblike geografije jezika ali geolingvistike kot posebne geografske poddiscipline, so geografi v nemško govorečih državah temu posvetili nekaj pozornosti edino v okviru etnične geografije. Prispevek osvetljuje nekaj pomembnih prostorskih aspektov jezika in postavlja geografijo jezika kot subdisciplino kulturne geografije, ki tesno sodeluje z jezikoslovjem in zgodovino.

Ključne besede: jezik, geografija jezika, geolingvistika, kulturna geografija

I. EINLEITUNG

Sprache ist anerkanntermaßen ein gesellschaftliches Phänomen. Sie ist als solches natürlich auch raumbezogen – allein schon deshalb, weil ihre Sprecher im Raum verbreitet sind. Daneben gibt es aber noch viele andere Raumbezüge von Sprache, die wenig beachtet werden und daher im Rahmen dieses Beitrags kurz beleuchtet werden sollen.

Sprache ist damit ein ebenso legitimer Gegenstand geographischer Forschung und Auseinandersetzung wie andere Merkmale der Bevölkerung – wie z.B. Religion, womit sich eine Religionsgeographie befasst, ethnische Gruppen, womit sich eine ethnische Geographie beschäftigt, demographische Merkmale, womit sich die Bevölkerungsgeographie beschäftigt, soziale Merkmale, die Gegenstand einer Sozialgeographie sind, oder ökonomische Merkmale, mit denen sich die Wirtschaftsgeographie befasst.

Eine Sprachengeographie ist aber merkwürdigerweise hauptsächlich außerhalb des deutschen Sprachraums beheimatet. Mit dem Werk „La géographie linguistique“ von Dauzat (Dauzat 1922) und der 1991 ins Englische übersetzten *Geolinguistique* von Roland J.-L. Breton (Breton 1991) ragt hier v.a. der französische Sprachraum hervor. Aber auch im englischen und im spanischen Sprachraum gibt es mit dem Werk „Language in Geographic Context“ von Williams (Williams 1988) bzw. mit der spanisch geschriebenen *Geolinguistik* von Hernández und Juan (Hernández, Juan 1999) immerhin starke Ansätze. Dagegen findet sich in deutscher Sprache meines Wissens nur sehr wenig zur Sprachengeographie im Sinne eines Teilgebiets geographischer Forschung. Deutschsprachige Geographen befassen sich auch sehr selten mit Sprache, wenn man davon absieht, dass in der ethnischen Geographie auch Sprache als ethnisches Merkmal eine Rolle spielt.

Viel häufiger als in der Geographie verwendet man in der Linguistik den Terminus „Sprachengeographie“. Man verwendet ihn dort jedoch in einem Sinn, der auf die Untersuchung der räumlichen Variation von Sprechweisen beschränkt ist (Séguy 1973, Trudgill 1974, 1983, Goebel 1984, 2004, Britain 2001). Ein anderer Ausdruck dafür ist Dialektometrie. Er beschreibt das Arbeitsfeld der linguistischen Sprachengeographie insofern präziser, als sich Untersuchungen der räumlichen Variation von Sprechweisen hauptsächlich auf Dialekte beziehen, während Standardsprachen per definitionem nicht diesem kontinuierlichem räumlichen Wechsel unterliegen, sondern innerhalb politischer Einheiten standardisiert sind und daher in der Regel nur an politischen Grenzen wechseln.

Die linguistische Sprachengeographie hat ihre Forschungen in einer Reihe von Dialekt- und Sprachenatlanten niedergelegt. Sie geben nicht nur ihre Forschungsergebnisse raumbezogen wieder, sondern dienen ihr auch als wichtige Erkenntnisinstrumente, weil die räumliche Variation von Sprechweisen viel über Sprachdiffusion aussagt (Chambers, Trudgill 1998) und so zu Schlussfolgerungen über soziale und kulturelle Gründe für Verbreitungen beitragen kann. Ein klassisches Beispiel ist der Sprachenatlas von Gilliéron/Edmont 1902-1908, ein sehr junges der Weltatlas von Haspelmath et al. 2005.

Ein Linguist und Dialektforscher, der in jüngerer Zeit auch unter Zuhilfenahme der modernen Mittel der Geoinformatik v.a. im Bereich der romanischen Sprachen so arbeitet ist der Salzburger Romanist Hans Goebel (Goebel 2004).

Obwohl sich die linguistische Sprachengeographie in Form von Karten und Atlanten also sogar genuin geographischer Dokumentations-, Kommunikations- und Erkenntnisinstrumente bedient, ist doch nicht zu übersehen, dass sie sich nur mit einem kleinen Teilaspekt dessen befasst, was aus geographischer Sicht Forschungsgegenstand einer Sprachengeographie sein könnte. Die möglichen Inhalte einer umfassenden Sprachengeographie werden das Thema der weiteren Erörterungen sein.

2. STANDORT UND INHALTE EINER UMFASSENDE SPRACHENGEOGRAPHIE

Würde man eine Sprachengeographie inhaltlich auf alle Raumbezüge von Sprache ausweiten – und nicht wie in der Linguistik auf die räumliche Variation von Sprechweisen beschränken – so wäre die Sprachengeographie wohl als eine Subdisziplin der Kulturgeographie anzusehen, weil Sprache ein Kulturelement ist wie Religion, Geschichtsbild, Architektur in ihrer volkstümlichen und künstlerischen Ausprägung, Handwerk, Musik, Kleidung, Essen und Trinken, Landschaftsgestaltung (Landnutzung), um nur einige wenige und sehr unterschiedliche aus einer Fülle von Kulturelementen herauszugreifen.

Allerdings ist Sprachengeographie ein Feld, das nur in enger Zusammenarbeit mit oder in sehr guter Kenntnis der Linguistik betrieben werden kann. Denn das Verständnis für die Strukturen der Sprache, für ihr Entstehen, ihren Ausbau, ihre Funktionsweise und Verbreitung ist auch für die geographischen, raumbezogenen Aspekte von Sprache grundlegend.

Kaum weniger wichtig ist die Zusammenarbeit mit oder die sehr gute Kenntnis der Geschichte. Denn Sprache ist auch ein historisches Phänomen. Sie unterliegt dem zeitlichen Wandel und hängt eng mit politischen Verhältnissen zusammen. Staaten und Nationen schaffen sich Sprachen und mit Staaten und Nationen gehen Sprachen unter.

Die Sprachengeographie wäre also eher als ein spezifischer Aspekt eines multidisziplinären Forschungsfeldes anzusehen denn als „unabhängige“, „selbständige“ Teildisziplin der (Kultur-)geographie. Aber in welchem Forschungsfeld ist es überhaupt möglich, ohne die Beachtung anderer Wissenschaften und in enger Kooperation mit solchen zu arbeiten?

Was wären also geographische, raumbezogene Aspekte der Sprache, womit könnte sich eine Sprachengeographie beschäftigen?

2.1 Sprache reflektiert den Raumbezug von Kulturen

Sprache bezeichnet (symbolisiert, kodiert) mit Wörtern Begriffe und macht damit unser Begriffssystem, unsere Kategorisierung der Welt, der komplexen und in ihrer Vielfalt unüberschaubaren Wirklichkeit, vermittelbar (kommunizierbar). Dabei gliedern die verschiedenen Kulturen die komplexe Wirklichkeit auf unterschiedliche Weise. Die „Gliederungstiefe“ in verschiedenen Begriffsfeldern richtet sich danach, was für eine Kultur oder Subkultur wichtig und bedeutend ist.

Für Eskimos hat der Schnee so große Bedeutung, dass sie ihn begrifflich in Unterarten aufgliedern, was sich sprachlich in verschiedenen Ausdrücken für verschiedene Schneearten

äußert. Für Schafhirten sind Schafe von so großer Bedeutung, dass sie diese nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach Alter, Aufenthaltsort u.a. begrifflich gliedern und diesen Begriffen verschiedene Ausdrücke (Namen) zuordnen. Für Kaffeetrinkerkulturen wie bei uns in Wien ist der Kaffee so wichtig, dass wir ihn begrifflich stark gliedern und ihm demnach auch verschiedene Namen geben wie Kleiner Brauner, Großer Brauner, Mokka, Melange, Espresso, Einspanner etc. Seefahrer haben für Schiffs-, Knoten- und Windarten verschiedene Namen. Autofahrerkulturen haben für Autos verschiedene Namen. Das, was in einer Kultur bedeutungsvoll ist, wird also begrifflich stärker gegliedert und sprachlich entsprechend kodiert.

Darauf, was für eine Kultur besonders bedeutungsvoll ist und daher stärker begrifflich gegliedert und mit den entsprechenden sprachlichen Codes versehen wird, hat erstens die Natur des Lebensraums der Trägergruppe einen gewissen Einfluss; nämlich insofern sie die Ressourcen darbietet, von denen die Gruppe lebt und mit Hilfe derer sie ihre Kultur gestaltet. Zweitens hängt die Intensität, mit der eine Kultur die komplexe Wirklichkeit begrifflich gliedert und dann mit Wörtern bezeichnet mit den dominanten Wirtschaftsformen zusammen. Ist z.B. die Forstwirtschaft ein wichtiges Betätigungsfeld, so wird es für alles, was mit Wald und der Arbeit im Wald zusammenhängt, viele verschiedene Begriffe und damit auch Wörter geben. Beides – Natur und Wirtschaft – sind stark raumgebunden, womit sich ein sehr geographischer Aspekt der Sprache zeigt.

Freilich schwindet diese enge Raumbindung, wenn traditionelle und ortsgebundene Gesellschaften und Kulturen in den Sog der Globalisierung geraten, Ressourcen weltweit verfügbar werden und die Wirtschaftsformen verschiedener Gebiete sich angleichen. Dann werden auch spezifische, kultur- und raumgebundene Begriffe und deren Bezeichnungen obsolet. Die Sprache reflektiert aber auch dabei wieder ihren engen Raumbezug, nur eben auf umgekehrte Weise: mit der Angleichung der Kulturen, dem Durchdringen einer Weltkultur und der Auflösung strikt raumgebundener Begriffssysteme verschwinden auch die zur Bezeichnung dieser Begriffe notwendig gewesenen Wörter.

Sprache ist daher einmal ein Indikator für die Ortsgebundenheit von Kulturen, dann wieder reflektiert sie durch das Wegfallen von kulturspezifischen Wörtern und die Übernahme von Wörtern aus anderen Kulturen (Sprachen) auch sehr genau den Globalisierungsprozess.

2.2 Sprachwandel, Entstehen und Verklingen von Sprachen sind raumbezogene Erscheinungen

Sprache ist etwas Gewordenes und sich stets Wandelndes. Sprachen erleben erstens einen inneren Wandel, einen Ausbau oder auch einen Rückbau. Zweitens zeigt sich in der Geschichte ein Kommen und Gehen von Sprachen als solchen.

Der innere Wandel erfolgt u.a. durch das Besetzen von neuen Begriffsfeldern (z.B. der Computertechnologie) durch neue Wörter, was dem Erhalt der Funktionsfähigkeit der Sprache dient; manchmal auch durch die Betonung von Besonderheiten, um den Unterschied zu anderen Sprachen hervorzukehren. Letzteres ist z.B. seit der Unabhängigkeit Kroatiens beim Ausbau des Kroatischen zu beobachten. Er wird unternommen, um die Eigenständigkeit der Sprache als wichtiges Merkmal nationaler Identität zu betonen und das Kroatische vom

Serbo-Kroatischen und vom Serbischen deutlicher unterscheidbar zu machen (siehe Okuka, 2002).

Dieser innere Sprachwandel oder Sprachausbau kennt im räumlichen Sinn Innovationszentren und Peripherien. Innovationszentren, von denen der Sprachwandel ausgeht, sind zumeist die städtischen Zentren oder Kernräume einer Sprache. So werden neue Modewörter zumeist von der Hauptstadt und den Wirtschaftszentren aus ins Spiel gebracht, von deren politischen und Bildungsinstitutionen sowie deren Medien, während sie sich außerhalb der Grenzen des Staates, in welchem diese Sprache die Staatssprache ist, erst später oder auch gar nicht durchsetzen. In diesem Zusammenhang besonders bekannt ist das altertümliche Slowenisch des Resiatals [Val di Resia] in Friaul, das mit dem Kerngebiet der slowenischen Sprache schlecht verbunden ist. Sprechern in den Kerngebieten des Deutschen fallen altertümliche Züge in der Sprechweise der Siebenbürger Sachsen in Rumänien oder noch viel mehr in den deutschen Sprachinseln in Oberitalien auf.

Mit der Diffusion sprachlicher Neuerungen haben sich aber gerade auch Linguisten bereits intensiv beschäftigt, und zwar durchaus unter Zuhilfenahme geographischer Erklärungsmodelle, z.B. des Modells der zentralen Orte (Trudgill 1974) oder des hierarchischen Prinzips, wonach sprachliche Neuerungen von großen Städten ihren Ausgang nehmen, zunächst auf die nächstgrößere Stufe in der Städtehierarchie überspringen und dann erst die ländlichen Gebiete erreichen (Trudgill 1983). Die Diffusionsmodelle von Hägerstrand haben in der Linguistik ebenfalls starken Einfluss ausgeübt (Hägerstrand 1952).

Zweitens entstehen und vergehen Sprachen als solche. Auch dies ist mit einer Reihe von Phänomenen verbunden, für die sich Geographen üblicherweise interessieren. Ob ein Dialekt zur Literaturfähigkeit heranreift und dann zur voll funktionsfähigen Standardsprache ausgebaut wird, hängt wesentlich von den politischen Kräften ab, die hinter ihm stehen. In der Regel bedarf es eines Staates oder eines staatsähnlichen Gebildes mit seinen Bildungseinrichtungen und Machtinstrumenten, um eine Standardsprache zu kreieren. Daneben sind auch Kirchen – ausgestattet mit ähnlichen Instrumenten – manchmal dazu in der Lage.

Umgekehrt kann Herrschaftswechsel und das Wegfallen der früheren Unterstützung durch einen Staat oder eine Kirche eine Sprache zum Verklingen bringen. Dafür können aber alternativ oder zusätzlich auch demographische und sozio-ökonomische Prozesse wie Bevölkerungsabnahme, Migration, Industrialisierung, Tourismus, das Aufbrechen räumlich geschlossener Gesellschaften und wachsende Mobilität maßgebend sein (siehe dazu besonders Haarmann 2002). Die zurückweichende Sprache zieht sich oft zunächst in Ungunstgebiete wie in Gebirgsräume, auf Halbinseln, Inseln, in Feuchtgebiete und sonstige Randlagen der Ökumene zurück, bevor sie ganz verklingt.

Aber nicht nur Entstehen und Verklingen von Sprachen an sich stehen mit geographisch relevanten Gründen in Zusammenhang, auch der Ausbreitungs- und Rückzugsprozess einer Sprache ist ein raumbezogenes und durch räumliche Faktoren beeinflusstes Phänomen.

Als ein für die Kulturgeographie zusätzlich interessanter Aspekt kann die kulturraum-bildende Funktion weit verbreiteter historischer Sprachen gelten. So ist das Latein nicht nur als Amtssprache des Römischen Reichs und späterer Staaten (Polen nominell bis 1795, Ungarn bis 1844) und als Substrat der romanischen Sprachen, sondern auch noch als Kirchen- und Bildungssprache wesentlich an der Ausformung eines westlich-europäischen,

eben „lateinischen“ Kulturraums beteiligt gewesen, während das im Byzantinischen Reich gesprochene Griechisch maßgebend zur Herausbildung eines byzantinischen Kulturraums beigetragen hat.

2.3 Die verschiedenen Funktionen von Sprache beziehen sich jeweils auf bestimmte Räume, unterscheiden sich in ihren Beziehungen zum Raum und unterliegen unterschiedlichen räumlichen Verbreitungsmustern

Die schon erwähnte Standardsprache im Sinne der kodifizierten Sprache wie sie in den Wörterbüchern und Grammatiken steht, wird in der Regel von Staaten oder anderen politischen Einheiten kreiert und durchgesetzt und bezieht sich daher zumeist homogen auf Staatsgebiete oder administrative Teilgebiete von Staaten. An Staatsgrenzen erfolgt zumeist ein abrupter Wechsel der Standardsprache, auch wenn auf der Ebene des Dialekts kaum ein Wechsel zu bemerken ist. So herrscht über die slowenisch-kroatische Grenze hinweg fast überall ein Dialektkontinuum, obwohl die Standardsprachen an der Grenze wechseln. Dies gilt auch für sogenannte Varietäten von Standardsprachen wie für das österreichische Deutsch, dessen Besonderheiten in einem umfangreichen Österreichischen Wörterbuch dokumentiert sind, während sich an der deutsch-österreichischen Grenze auf der Ebene des Dialekts kaum ein Wechsel zeigt.

Umgekehrt erweisen sich Dialekte als einem fast kontinuierlichen räumlichen Wechsel unterworfen, weil sie eben zumeist weitaus weniger als die Standardsprachen einer Kontrolle unterliegen und in der Regel nicht in den üblichen Bildungseinrichtungen mit normierender Wirkung unterrichtet werden. Sie unterliegen daher dem freien Spiel der menschlichen Kontakte und reflektieren das sozialräumliche Beziehungsgeflecht sehr genau. Die Linguistik nützt wie schon erwähnt diesen Umstand, um sprachliche Diffusionsprozesse zu erforschen. Die Geographie könnte ihn nützen, um dies in Bezug auf kultur-, sozial- und wirtschaftsräumliche Prozesse zu tun. Allerdings kommen manche Dialekte doch durch eine hochstehende, reiche und verbreitete Literatur in ihrer Raumwirkung einer Standardsprache nahe, auch wenn sie nicht in Schulen unterrichtet werden.

Als ein weiterer geographischer Aspekt an diesem Begriffspaar „Dialekt-Standard-sprache“ könnte außer ihren unterschiedlichen Beziehungen zum Raum auch noch die Frage nach den Gründen dafür genannt werden, warum ein bestimmter Dialekt zur Grundlage einer Standardsprache gemacht wurde. Denn in der Regel werden Standardsprachen nicht „am Reißbrett“ neu entworfen, sondern auf dem Substrat eines Dialekts durch Sprachausbau gebildet. Neben den häufigen Gründen, dass ein bedeutender Dichter, Reformator oder Regent aus dem betreffenden Dialektgebiet stammte oder dass man (wie im Fall des Makedonischen, siehe Preinerstorfer 1998) nach einem nach sprachlichen Kriterien genügend eigenständigen und zu Nachbarsprachen äquidistanten Dialekt suchte, können dabei auch im engeren Sinn geographische Gründe maßgeblich sein wie z.B. die Tatsache, dass der Dialekt des Zentralraums, der Hauptstadtregion, einer wirtschaftlich dominanten Region, einer verkehrsgünstig gelegenen Region, der Region mit dem größten kulturellen und historischen Prestige, der Region des „Hauptstamms“ einer Nation, der Region, von der aus sich die

ationale Idee oder die Idee zur Staatsgründung verbreitet hat, der Dialekt mit der größten Zahl von Sprechern u.a. verwendet wurde.

Ein geographisch besonders einschlägiges Arbeitsfeld ist die Funktion der Amtssprache. Amtssprachen im Sinne von Sprachen, die im Verkehr mit den Behörden zugelassen sind, sind besonders in Staaten mit mehreren Sprachen und Sprachminderheiten ein heikles Thema. In solchen Staaten bestehen zumeist auch mehrere Stufen der Amtlichkeit von Sprachen.

Auch der räumliche Geltungsbereich von Amtssprachen wird äußerst unterschiedlich definiert. Während z.B. in Deutschland, Slowenien oder Österreich jeweils nur eine Sprache staatsweit amtlich und die Amtlichkeit von Minderheitensprachen auf administrative Teilgebiete beschränkt ist, kennen die Schweiz oder Belgien bei der Amtlichkeit von Sprachen das Territorialprinzip, d.h. dass jeweils eine von mehreren Amtssprachen in bestimmten Teilgebieten von Staaten ausschließliche Geltung besitzt, während andere dort nicht gelten. In der Schweiz ist z.B. das Französische in der französischen Schweiz die einzige Amtssprache, ebenso wie im belgischen Wallonien.¹ Dasselbe Prinzip galt übrigens im kommunistischen Jugoslawien, wo das Slowenische in der Teilrepublik Slowenien die einzige Amtssprache war, in Makedonien das Makedonische und in allen anderen Republiken das Serbo-Kroatische oder Kroato-Serbische. In Irland oder in Kanada wiederum sind jeweils zwei Sprachen im gesamten Staatsgebiet nebeneinander amtlich.² In Irland sind es das Irische und das Englische, in Kanada das Englische und das Französische. Das Vereinigte Königreich und die USA hingegen kennen offiziell keine staatsweite Amtssprache. Während aber im Vereinigten Königreich Minderheitensprachen wie das Walisische (Kymrische) oder Schottisch-Gälische regional amtliche Stellung haben, fehlt in den USA auch Minderheitensprachen jeder amtliche Status. In Frankreich und Rumänien wiederum hat nach offizieller Lesart trotz großer Sprachminderheiten jeweils nur eine Amtssprache staatsweit Geltung, obwohl dazu andere gesetzliche Bestimmungen in Widerspruch stehen (z.B. das Ortsnamengesetz 2001 in Rumänien, die Autonomie Korsikas in Frankreich).

Es herrschen also in Bezug auf die Amtlichkeit von Sprachen äußerst unterschiedliche Regelungen, die mit den historisch-politischen, sozialen, wirtschaftlichen und natürlich auch kulturellen Verhältnissen in Zusammenhang stehen und sicherlich auch Forschungsgegenstand der Geographie sein können.

Militärsprachen im Sinne von Kommandosprachen der Armeen können sich vom Geltungsbereich der Amtssprachen unterscheiden³, was in zusätzlichen, zumeist historisch-politischen Gründen seine Erklärung findet.

¹ In der Schweiz und in Belgien gelten allerdings für Bundesinstitutionen wie das Parlament alle Amtssprachen. In Belgien ist die Hauptstadtregion Brüssel [Brussels/Bruxelles] außerdem amtlich zweisprachig. Auch in der Schweiz sind einzelne Gemeinden entlang der Sprachgrenzen zweisprachig (z.B. Biel/Bienne, Murten/Morat, Freiburg/Fribourg)

² In Kanada genießt jedoch in den Provinzen eine der beiden Sprachen Priorität.

³ So galt in der k. u. k. Armee mit Ausnahme der ungarischen Honvéd das Deutsche als Kommandosprache – dies trotz der in der österreichischen Reichshälfte sehr föderalistischen Amtssprachenregelungen. Auch im kommunistischen Jugoslawien wich die Regelung der Militärsprache von der Amtssprachenregelung ab, indem im ganzen Jugoslawien das Serbo-Kroatische oder Kroato-Serbische als Militärsprache galt.

Kirchen-oderSakralsprachenimSinnevonSprachen,diehauptsächlichoderausschließlich im kirchlichen Bereich verwendet werden, bieten durch ihre spezifischen Verbreitungsweisen, ihre anders als bei Amtssprachen nicht an Staaten gebundenen Geltungsbereiche, ihre von ethnischen und nationalen Strukturen, aber auch von sozialen Schichtungen abgehobene Stellung einen besonders interessanten geographischen Forschungsgegenstand. Ein anschauliches Gegensatzpaar bilden dabei das Latein als Sakralsprache der römischen Kirche und das Altkirchenslawische, später das Kirchenslawische als Sakralsprache der slawischen Orthodoxie.

Das Latein als Kirchensprache leitet sich – wie wir wissen – von der Staatssprache des ab 391 offiziell christlichen römischen Weltreichs ab, war aber auch schon vor dem Toleranzedikt Kaiser Konstantins (313) die Sprache der bis zu diesem Zeitpunkt noch im Untergrund existierenden christlichen Kirchengemeinden. Es erhielt sich weit über das Ende seiner amtlichen Geltung und seiner Verwendung als Volkssprache hinaus als Kirchen- (und auch als Wissenschaftssprache) in jenem Teil der christlichen Welt, der in den Sog des politisch letztlich dominanten westlichen europäischen Kulturraums einbezogen worden war unangefochten bis zur Reformation im 16. Jahrhundert. Dann zog es sich auf die römisch-katholische Kirche zurück, die es bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil beibehielt. Seine lange Existenz als Sakralsprache ermöglichte aber auch ein langes Überleben als elitäre Bildungssprache, als Wissenschaftssprache und sogar als nominelle Amtssprache (Polen, Ungarn).

Das Altkirchenslawische als Kirchensprache der slawischen Orthodoxie dagegen verbreitete sich im 9. Jahrhundert durch die byzantinische Mission unter den im 6. und 7. Jahrhundert in weiten Teilen des mittleren und südöstlichen Europas neu angesiedelten Slawen. Die Mission des im 8. Jahrhundert von der Amtssprache Latein zum Griechischen übergegangenen Byzanz konnte unter Slawen nur erfolgreich sein, wenn man sich ihrer Sprache bediente. Die „Slawenapostel“ Kyrill und Method sowie deren Schüler verwendeten deshalb auf ihren Missionsreisen, die sie bis nach Mähren führten, eine Mischung aus dem slawischen Dialekt ihrer Heimat Saloniki und unterwegs aufgenommenen weiteren slawischen Sprachelementen. Im Jahr 893 wurde diese durch Bibelübersetzungen und andere schriftliche Dokumente kodifizierte, schon weit verbreitete slawische Mischsprache vom Bulgarischen Reich als Amtssprache übernommen. Sie wurde dadurch mit vielen bulgarischen Elementen angereichert und wird deshalb ab dann auch Altbulgarisch genannt. Wegen ihrer großen Verbreitung und des für die Orthodoxie charakteristischen Fehlens einer normierenden Zentralmacht diversifizierte sie sich jedoch immer mehr und musste nach den Durchgangsphasen des Kirchenslawischen und Neukirchenslawischen schließlich den lebenden Volkssprachen weichen.

Die Zusammenhänge zwischen Sprachverbreitung und Sprachrückzug einerseits und politisch-historischen Strukturen bilden hierbei besonders interessante geographische Forschungsfelder. Sie können natürlich auch bei vielen anderen Sakralsprachen untersucht werden.

Zweitsprachen, Verkehrssprachen oder Bildungssprachen im Sinne zusätzlich zur Erstsprache oder Muttersprache erlernter Sprachen sind mit ihren Verbreitungsmustern, den Gründen ihrer Verbreitung, ihren aktuellen Ausbreitungs- und Rückzugsbewegungen, ihrer Schichtung in Weltsprachen, kontinentale und regionale Verkehrssprachen ein geographisches Forschungsfeld par excellence. Denn Verkehrs-, Zweit- und Bildungssprachen hängen außer mit

linguistischen Qualitäten v.a. mit politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, kulturellem Prestige und der Zahl und räumlichen Verbreitung von Erstsprechern zusammen, bedürfen also einer umfassenden, gerade der Geographie als ganzheitlich angelegter Wissenschaft angemessenen Beurteilung.

Eine spezifische Frage stellt sich auf diesem Gebiet gerade in Form der Amts- und Arbeitssprachen in der Europäischen Union. Soll zu diesem Zweck aus praktischen Gründen eine einzige Sprache Platz greifen oder soll die kulturelle Vielfalt Europas und damit auch ein besonderes Merkmal europäischer Identität sowie die Bürgernähe der europäischen Verwaltung weiterhin durch eine Vielzahl von Amts- und Arbeitssprachen zum Ausdruck kommen?

Ein weiterer geographisch relevanter Aspekt im Zusammenhang mit Zweit-, Bildungs- und Verkehrssprachen ist die Tatsache, dass in manchen Gebieten eine zweite oder dritte Sprache fast so gut wie die Erstsprache beherrscht wird, man also von Diglossie oder sogar von Triglössie sprechen kann. Das ist häufig in Minderheitengebieten wie in Südtirol, Friaul, Katalonien, Galicien oder im Banat der Fall, dann auch in Staaten mit mehreren Standard- und Amtssprachen wie Luxemburg oder Irland, in Gebieten mit früher anderen politischen Zugehörigkeiten wie an der östlichen Adriaküste oder im heute ukrainischen Transkarpatien, aber auch bei Erstsprechern kleiner Sprachen wie z.B. des Slowenischen. Solche Situationen und Regionen bieten als solche außerordentliche Voraussetzungen für Brückenfunktionen im politischen und wirtschaftlichen Sinn, für bestimmte Wirtschaftszweige wie den Tourismus, für die Ansiedlung internationaler Unternehmen. Menschen mit diesen Fähigkeiten besitzen außerordentlich gute Möglichkeiten am internationalen Arbeitsmarkt, sind mobiler und flexibler als andere.

2.4 Sprache ist an soziale Schichten gebunden

Die soziale Schichtung einer Gesellschaft und deren Subkulturen äußern sich auch in der Sprache, indem Varianten einer Sprache verwendet werden. So gibt es innerhalb einer Sprachgemeinschaft zumeist die Sprache der Eliten wie z.B. des Adels oder des Bildungsbürgertums, dann die Sprache der Arbeiter oder die Sprache der Bauern und der ländlichen Bevölkerung. Als Sprachen von Subkulturen nennt man am häufigsten die Sprache der Jugend, der Studenten, von Sportfans, die Sprache von Kriminellen, Gaunern und Landstreichern („Rotwelsch“), von Zuhältern und Prostituierten etc. Die Unterschiede zwischen schichtspezifischen Varianten sind in den verschiedenen Sprachen verschieden groß, was zumeist mit dem sozialen Gradienten und dem Grad der Homogenität einer Gesellschaft zusammenhängt. Im Zusammenhang mit sozialgeographischen Fragestellungen kann das ebenfalls ein Aspekt geographischer Forschung sein.

2.5 Sprache ist ein Merkmal nationaler, ethnischer und regionaler Identität

Sprache ist gemeinschaftsbildend und als Kommunikationsmittel letztlich die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft. Über diese selbstverständliche Funktion hinaus wurden und werden Sprachen aber im Zuge des mit der Aufklärung verbreiteten nationalen Gedankens

auch zu Symbolen nationaler und ethnischer Identität hochstilisiert. Die meisten heutigen Nationen definieren sich primär über Sprache, nur relativ wenige (wie z.B. die Österreicher als Nation) über andere Merkmale wie das Geschichtsbild oder die Religion. Dabei kann entweder sprachliche Gemeinsamkeit zum Anlass für die Nationsbildung genommen werden (wie z.B. bei den Deutschen oder Italienern) oder es kann sich die nationale Idee auf Religion oder Geschichte stützen und dann erst die Konstruktion einer gemeinsamen Sprache nach sich ziehen. Oft begleitet den Nationsbildungsprozess auch die Herausbildung einer eigenen Sprache. Der zweite und dritte Fall sind häufiger. Letzterer wird durch das markante Beispiel des Aufstiegs und des Zerfalls des Serbo-Kroatischen wohl am eindrucksvollsten illustriert. Das Serbo-Kroatische wurde im Zuge der nationalen Idee des Jugoslawismus zur Mitte des 19. Jahrhunderts kodifiziert und entwickelt, blieb mit seinen zwei Varietäten (der ekavischen/“serbischen“ und der ijekavischen/“kroatischen“) aber so wie die Idee einer jugoslawischen Nation unvollendet und zerfiel mit dem Zerfall des zweiten Jugoslawien und mit dem wohl endgültigen Scheitern einer jugoslawischen nationalen Idee in die Nationalsprachen Kroatisch, Bosnisch und Serbisch⁴, die zur Unterstützung der jeweiligen nationalen Identität mit Elan ausgebaut werden.

Ähnliches gilt auch für ethnische Identitäten im Sinne von Subgruppen von Nationen. Auch für sie ist Sprache oft das wichtigste Merkmal. Dies gilt z.B. für die Kärntner Slowenen, wenn man sie als Teil der durch das eigene Geschichtsbild (nicht durch die Sprache) definierten österreichischen Nation begreift. Von ihrer deutschsprachigen Kärntner Umgebung unterscheiden sie sich eigentlich nur durch die Sprache, weil sie als Bewohner Kärntens bereits vor der bairischen Kolonisation Kultur und Kulturlandschaft Kärntens, auch des heute deutschsprachigen, wesentlich geprägt haben.

Regionen im kulturräumlichen Sinn grenzen sich oft durch Dialekte ab, auch wenn der Dialekt nicht immer die Hauptrolle für die regionale Identität spielt. Sozialer Status und öffentliche Akzeptanz des Dialekts variieren auch stark mit historischen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

So wie Nationen, ethnische Gruppen und Kulturregionen Gegenstand geographischer Forschung sind, können natürlich auch deren Zusammenhänge mit Sprache in diese Forschung einbezogen werden.

2.6 Minderheitensprachen und kleine Standardsprachen sind besonders anschauliche Fälle sprachlichen Raumbezugs

Minderheitensprachen und kleine Standardsprachen haben es einerseits in einer sich globalisierenden Welt nicht leicht: durch weltweite Kommunikation, die Macht der Medien und das Vordringen von Verkehrssprachen (z.B. des Englischen) werden sie in die Defensive gedrängt. Andererseits profitieren sie vom weit verbreiteten Bedürfnis, gerade in einer globalisierten Welt Identität zu bewahren. Sprache ist dabei ein guter Anhaltspunkt. Kleine

⁴ Auch ein Montenegrinisch entwickelt sich bereits und wird sich im Falle der Unabhängigkeit Montenegros wohl durchsetzen.

Sprachen und Minderheitensprachen erfahren daher, auch wenn sie fast schon verklungen sind, oft eine Aufwertung, um regionale/nationale Identität zu stärken und sind symbolisch sehr präsent (auf Ortstafeln, in Karten, durch Aufschriften). Einem Rückgang an Sprechern steht oft ein Vordringen der symbolischen Präsenz gegenüber (z.B. Friesisch, Schottisch-Gälisch, Sorbisch). Regional dominante Sprachen werden zum Ausbau der regionalen Identität weiter gestärkt (z.B. Katalanisch, Galego).

Der Regelfall ist aber doch das Gegenteil: Minderheitensprachen stehen der Einheit und Geschlossenheit des Staates im Wege und haben daher um ihren Bestand zu kämpfen. Die Frage der sprachlichen Minderheitenrechte ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Sie hängt ihrerseits mit der Größe und räumlichen Verteilung der Minderheit, darüber hinaus natürlich mit dem Verhältnis zu Staat und Mehrheitsvolk auf vielen Gebieten zusammen.

2.7 Geographische Namen

Geographische Namen gehören jeweils einer bestimmten Sprache an und sind wohl ein evident geographisches Forschungsfeld. Es wird von der multidisziplinären Toponomastik betreut, an der aber auch Geographen mitarbeiten und die eines regen geographischen Inputs bedarf.

Es geht in diesem Themenfeld u.a. um Kriterien für die Standardisierung von geographischen Namen, um die Frage, wer für ihre Festsetzung je nach Kategorie (Siedlungsnamen, Namen von Verwaltungsgebieten, Namen von physischen Objekten) zuständig sein soll, welchen Begriffsumfang sie haben (für welches Gebiet gilt ein Gebietsname?), um Exonyme und Namen in mehrsprachigen Gebieten (siehe u.a. Back 1991, Jordan 2000, Jordan 2005, Ormeling 1983). Welche Namen verwendet man in Schul- und Weltatlanten für geographische Objekte in anderen Ländern, die jeweils einheimischen Namen (Endonyme) oder die Namen in der eigenen Sprache (Exonyme) oder beide? Auch Namen in mehrsprachigen Gebieten sind ein besonders delikates Thema. Welche Namen scheinen in den amtlichen topographischen Karten des eigenen Landes auf? Nur die Namen der Staatssprache oder auch die Namen in den Minderheitensprachen? Welche Namen stehen auf Ortstafeln?

Quellen und Literatur

- Ammon U., (Hg.) (2001), Verkehrssprachen in Europa - außer Englisch. Tübingen: Niemeyer.
- Back, O. (1991), Übersetzbare Eigennamen. Eine synchronische Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie. Salzburg. (1983). 2. Aufl. Klagenfurt. = Österreichische Namenforschung, Sonderreihe, 5.
- Barbour, S., Carmichael, C. (Hg.) (2000), Language and Nationalism in Europe. Oxford: Oxford University Press.
- Breton, R. J.-L. (1991), Geolinguistics. Language Dynamics and Ethnolinguistic Geography. Ottawa, Paris: University of Ottawa Press.
- Britain, D. (1991), Dialects and space: a geolinguistic study of speech variables in the Fens. PhD Dissertation. Colchester: Essex University.

- Britain, D. (2001), Space and Spatial Diffusion. In: Chambers, J.k.; Trudgill, P.; Schilling-Estes, N. (Hg.), *Handbook of Language Variation and Change*. Oxford: Blackwell, S. 603-637.
- Chambers, J.; Trudgill, P. (1998), *Dialectology*, 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chomsky, N. (1988), *Language and Politics*. Montreal: Black Rose Books.
- Dauzat, A. (1922), *La Géographie linguistique*. Paris: Flammarion.
- Gilliéron, J.; Edmont, E. (Hg.) (1902-1908), *Atlas linguistique de la France*. Paris : Champion.
- Goebel, H. (1984), *Dialektometrische Studien. Anhand italoromanischer, galloromanischer und rätoromanischer Sprachmaterialien aus AIS und ALF*, 3 Bde., Tübingen: Niemeyer.
- Goebel, H. (1992), Die Sprachatlanten der europäischen Romania. Entstehung, Struktur und Aufbau sowie ihre Leistung für die Wort- und Sachforschung. In: BEITL, Kl.; CHIVA, I.; KAUSEL, E. (Hg.), *Wörter und Sachen. Österreichische und deutsche Beiträge zur Ethnographie und Dialektologie Frankreichs. Ein französisch-deutsch-österreichisches Projekt*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, S. 249-287.
- Goebel, H.; Nelde, P.h.; Starý, Z.d.; Wölck, W. (Hg.) (1997), *Kontaktlinguistik – Contact Linguistics – Linguistique de contact*. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Goebel, H. (2004), Sprache, Sprecher und Raum: Eine kurze Darstellung der Dialektometrie. Das Fallbeispiel Frankreich. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, Bd. 146, S. 247-286.
- Goossens, J. (1969), *Strukturelle Sprachgeographie: Eine Einführung in Methodik und Ergebnisse*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Greimel, J. (2003), „English only?“ Zur sprachlichen Zukunft Europas. In: *Raum*, Nr. 51, S. 29-31.
- Gunnemark, E.; Kenrick, D. (1985), *A Geolinguistic Handbook*. Göteborg: Gunnemark.
- Haarmann, H. (2002), *Lexikon der untergegangenen Sprachen*. München: Beck'sche Reihe.
- Haarmann, H. (2002), *Sprachen-Almanach. Zahlen und Fakten zu allen Sprachen der Welt*. Frankfurt, New York: Campus-Verlag.
- Hägerstrand, T. (1952), *The propagation of innovation waves*. Lund: Gleerup.
- Haspelmath, M. et al. (Hg.) (2005), *The World Atlas of Language Structures*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Hernández, C.; Juan, M. (1999), *Geolingüística: modelos de interpretación geográfica para lingüistas*. Murcia: Universidad de Murcia.
- Janich, N.; Greule, A. (Hg.), *Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Janson, T. (2003), *Eine kurze Geschichte der Sprachen*. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.
- Jeleń, E. et al. (Hg.) (2002), *Language Dynamics and Linguistic Identity in the Context of European Integration*. Kraków: Księgarnia Akademicka.
- Jordan, P. (1988), Möglichkeiten einer stärkeren Berücksichtigung slowenischer Ortsnamen in den heutigen amtlichen topographischen Karten Österreichs. Wien. = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kartographie, Berichte und Informationen, Bd. 6.

- Jordan, P. (2000), The Importance of Using Exonyms – Pleading for a moderate and politically sensitive use. In: SIEVERS, J. (Hg.): Second International Symposium on Geographical Names „GeoNames 2000“ Frankfurt am Main, 28-30 March 2000. = Mitteilungen des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, Bd. 19, S. 87-92.
- Jordan, P. (2005), The Romanian Place Names Act 2001 and its Implementation Compared to Multilingual Situations in other Countries. In: Proceedings of the International Conference on Minority Names/Indigenous Names and Multilingual Areas, Geonames 2005, Ljouwert/Leeuwarden, Frisia, The Netherlands, April 14-16 2005, Band und CD-ROM, S. 59-68.
- Labov, W. (1994), Principles of Linguistic Change: Internal Factors. Oxford: Blackwell.
- Laponce, J.A. (1987), Languages and their Territories. Toronto: University of Toronto Press.
- Leclerc, J. (1986), Langue et Société. Laval: Mondia.
- Mackey, W.F. (1973), Three Concepts of Geolinguistics. Québec: Université Laval, International Centre for Research on Bilingualism.
- Mackey, W.F. (1988), Geolinguistics: Its Scope and Principles. In: WILLIAMS, C. (Hg.), Language in Geographic Context. Philadelphia, Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Mitchell, D. (2000), Cultural Geography. A Critical Introduction. Oxford, Malden: Blackwell Publishers Ltd.
- Mufwene, S. (2001), The Ecology of Language Evolution. Cambridge: Cambridge University Press.
- Okuka, M. (Hg.) (2002), Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. = Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens, Bd. 10, Klagenfurt/Celovec: Wieser-Verlag.
- Ormeling, F.J. (1983), Minority Toponyms on Maps. The Rendering of Linguistic Minority Toponyms on Topographic Maps of Western Europe. Utrecht. = Utrechtse geografische studies, 30.
- Panagl, O.; Goebel, H.; Brix, E. (Hg.) (2001), Der Mensch und seine Sprache(n). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Paulston, Ch.b.; Peckham, D. (Hg.) (1998), Linguistic Minorities in Central & Eastern Europe. Clevedon et al.: Multilingual Matters Ltd.
- Preinerstorfer, R. (1998), Die Entwicklung der makedonischen Standardsprache. In: LUKAN, W.; Jordan, P. (Hg.), Makedonien. Geographie, ethnische Struktur, Geschichte, Sprache und Kultur, Politik, Wirtschaft, Recht. = Österreichische Osthefte, Sonderband 14, S. 235-260.
- Reiterer, A.F. (2003), Sprache ist auch Heimat. In: Raum, Nr. 51, S. 24-26.
- Scharnhorst, J. (Hg.) (1995), Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich: aktuelle Sprachprobleme in Europa. Frankfurt am Main et al.
- Seipel, W. (Hg.) (2003), Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift. Band II: Sprache. Graz: KHM.
- Séguy, J. (1973), La dialectométrie dans l'Atlas linguistique de la Gascogne. In: Revue de linguistique romane, 37, S. 1-24.
- Thaler, P. (2001), The Ambivalence of Identity. The Austrian Experience of Nation-Building in a Modern Society. West Lafayette: Purdue University Press.

- Trudgill, P. (1974), Linguistic change and diffusion: description and explanation in socio-linguistic dialect geography. In: *Language in Society*, Bd. 3, S. 215-246.
- Trudgill, P. (1983), *On dialect: social and geographical perspectives*. Oxford: Blackwell.
- Williams, C. (1988), *An Introduction to Geolinguistics*. In: WILLIAMS, C. (Hg.) (1988), *Language in Geographic Context*. Philadelphia, Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Williams, C. (Hg.) (1988), *Language in Geographic Context*. Philadelphia, Clevedon: Multilingual Matters Ltd.
- Wirth, E. (1979), *Theoretische Geographie. Grundzüge einer theoretischen Kulturgeographie*.

ANNOTATIONS TO A CONCEPT OF LANGUAGE GEOGRAPHY

Summary

The relation between language and space is a field of research, which has so far only marginally been treated by German-speaking geographers. When this was the case, it was mainly in the context of ethnic geography. This contrasts with a wide range of space-related topics in this field exceeding by far the topic of language distribution. Such topics are a. o.

- the relation between language and cultural region;
- language development and change; the rise and dawn of languages as processes occurring in time and space;
- the spatial relation of different language functions like dialect, standard language, official language, military language, sacred or ecclesiastical language, trade and educational language;
- the social stratification of language related to space;
- language as a characteristic of national, ethnic and regional identity, which is related to space;
- minority languages and small standard languages;
- place names.

In a Europe recognizing cultural and herewith linguistic variety as an important part of its identity and certainly aiming at their preservation, such a comprehensive language geography could also play an major role.